Sonderdruck der Denkmalpflege des Kantons Bern
und der Zeitschrift UMBAUEN+RENOVIEREN, Archithema Verlag
www.be.ch/denkmalpflege und www.archithema.ch

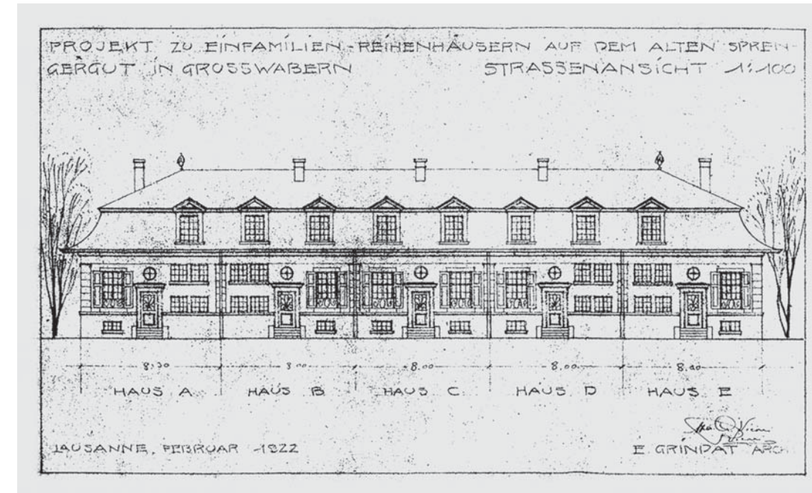
UMBAUEN
+RENOVIEREN

Denkmalpflegepreis

DENKMALPFLEGE DES KANTONS BERN 2012

AUSGEZEICHNET
Zurück in die Reihe

Mit dem Innenumbau hat das Reihenhaus in Wabern bei Bern seine Raumqualität zurückerhalten



Die Würde wiedergewonnen

Die sorgfältige Restaurierung lässt ein in den 1960er-Jahren unschön umgebautes Reiheneinfamilienhaus wieder in alter Pracht erstrahlen. Die Bauherrin erhält den Denkmalpflegepreis des Kantons Bern, der den respektvollen Umgang mit dem Baudenkmal würdigt.

Text: Elisabeth Schneeberger, Denkmalpflege des Kantons Bern
Fotos: Alexander Gempeler (10), Beat Schertenleib (2), Alpar AG, Belp (1), Ursula Neher (1)
Redaktion: Jenny Keller

Vorhergehende Seite Die Reihenhäuser in Wabern bei Bern stammen vom Architekten Ernst Grindat und wurden 1923/24 erbaut.

1 Das freigelegte Rundfenster gibt dem Entree wieder mehr Tageslicht. Die verglaste Tür und der Leuchter stammen aus dem abgebrochenen Elternhaus der Bauherrin.

2 Die abgehängte Decke im Entree und in der Halle wurde bei der Restaurierung entfernt.

3 Die Originalpläne der Reihenhäuser am Sprengerweg von Ernst Grindat datieren von 1922.

4 Der Ersatz der später eingebauten grossflächigen Fenster durch Sprossenfenster gibt den Wohnräumen Atmosphäre und Struktur.

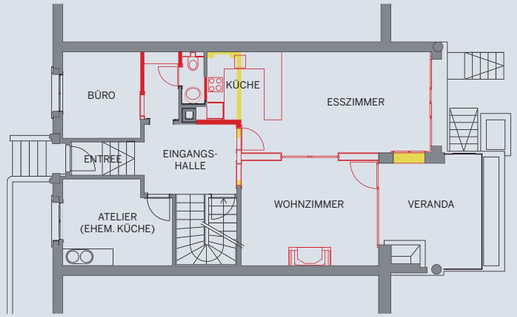
5 Das Wohn- und das Esszimmer sind nach der Rekonstruktion der Zwischenwand wieder zwei räumlich eigenständige Zimmer.

6 Eine frühere Vergrösserung des Esszimmers wurde belassen, aber an der Decke ablesbar gemacht.

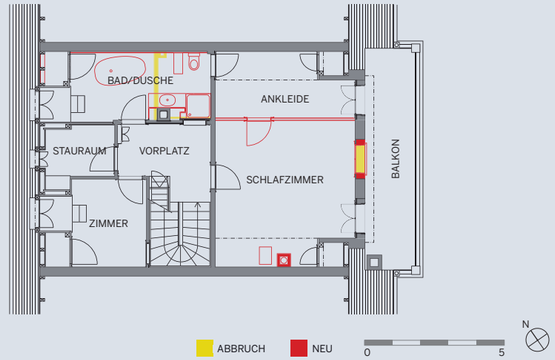
«Der Architekt hat das Konzept zusammen mit der Bauherrin sehr sorgfältig übers Ganze entwickelt.»

Monique Pellet, Bauberaterin Denkmalpflege

Erdgeschoss



Obergeschoss



Lageplan

7 Die Küche ist von der Strassenseite auf die Gartenseite verlegt und ins Esszimmer integriert worden.
8 Der Küchenkorpus ist aus geräucherter Eiche. Er zeigt sich mit seiner strengen Form klar als neues Element.

«Ich wollte nicht nur an mich denken. Nach mir soll wieder eine Familie hier wohnen können.»
Ursula Neher, Bauherrin

Als Mieterin hatte Ursula Neher das Reihenhaus von 1923/24 bereits während 25 Jahren mit ihrer Familie bewohnt, als sich ihr überraschend die Gelegenheit zum Hauskauf bot. Sie entschloss sich zu bleiben, wo sie sich verwurzelt fühlte, und das Haus für sich allein neu einzurichten. «Dabei wollte ich nicht nur an mich denken. Nach mir soll wieder eine Familie darin wohnen können», sagt sie. Monatelang feilten der Architekt Daniel Egger und die Bauherrin am Umbaukonzept, das sie während der Bauarbeiten immer wieder verfeinerten.

«Ich hätte anstelle dieses Reihenhauses ebenso gut einen ländlich-bäuerlichen oder einen Betonbau kaufen können. Ich wollte aber keinesfalls ein verunstaltetes Haus», sagt die Besitzerin. Trotzdem kaufte sie 2008 ihr durch einen früheren Umbau beeinträchtigtes bisheriges Heim, denn sie wusste genau um die Qualitäten des Hauses, dem in den 1960er-Jahren eine Umgestaltung ihren Stempel aufgedrückt hatte. «Wenn es meines wäre, würde ich es zurückverwandeln», hatte sie während Jahren gedacht. Mit dem Innenumbau erfüllte sie sich 2010 diesen Wunsch und führte gemeinsam mit dem Architekten das Haus auf seine ursprünglichen architektonischen Qualitäten zurück. Die Denkmalpflege des Kantons Bern verleiht ihr dafür den Denkmalpflegepreis 2012.

Monique Pellet, die als Bauberaterin der Denkmalpflege die Arbeiten begleitete, konnte das Umbauprojekt auf der ganzen Linie unterstützen. Sie bezeichnet die Planung und den Umgang mit dem Haus als mustergültig: «Der Architekt hat das Konzept zusammen mit der Bauherrin sehr sorgfältig übers Ganze entwickelt.» ›

9 Aus der winzigen Nasszelle wurde ein wunderschönes Badezimmer mit Tageslicht und frei stehender Wanne.

10 Das neue Farbkonzept ist im ganzen Haus sehr subtil und zurückhaltend.

11 Anstelle des heutigen Schlafzimmers befand sich früher der «Salon» im Obergeschoss, wie dies in Villen üblich war.

«Die Eingriffe sind auf die heutigen Bedürfnisse abgestimmt, aber so, dass sie dem Haus gerecht werden.»
Daniel Egger, Architekt

› **Die ursprüngliche Raumstruktur** ▪ Das Erdgeschoss erfuhr die grössten Veränderungen. Um 1968 waren die beiden gartenseitigen Zimmer zu einem grossen Wohnraum zusammengefasst worden, der dadurch etwas richtungslos wirkte. Die grossflächigen Fenster verstärkten diesen Eindruck und bewirkten, dass auch die Fassade buchstäblich «aus der Reihe tanzte».

Das Wohn- und das Esszimmer sind nun durch eine Zwischenwand räumlich wieder klar gefasst. Über eine Schiebetür bleiben sie miteinander verbunden.

Aus denkmalpflegerischer Sicht ist ferner der Ersatz der Fenster durch solche mit Sprossengliederung ein Gewinn. Diese geben sowohl den Innenräumen ihre Atmosphäre als auch der Gartenfassade ihre klare Gliederung zurück. Eine frühere Raumerweiterung auf die Veranda wurde durch einen Versatz in der Decke ablesbar gemacht. «Gewisse Elemente haben wir belassen», sagt Daniel Egger, «aber wir haben nachgezeichnet, was passiert ist.»

Neu ist die Küchenkombination im Esszimmer. Selbstbewusst und als neue Zutat klar erkennbar ragt ein Korpus aus geräuchertem Eichenholz in den Raum. «Wenn etwas zusammengewürfelt ist, muss man es nachvollziehen können», fügt die Bauherrin an. Ob sich die Verlegung der Küche bewährt, werde sich noch zeigen, meint sie selbstkritisch. Später möchte sie ihr Goldschmiedeatelier in der ehemaligen Küche einrichten. Dort hatte sie den Ausblick auf den belebten Schulhof geschätzt, den sie nun etwas vermisst. Dank des Umbaus haben vor allem auch die Halle und das Entree ihre räumliche Wirkung zurückgewonnen. Aus einem düsteren Durchgang ist ein einladender Ort geworden. Durch das freigelegte Rundfenster fällt wieder mehr Tageslicht ein. Mit der Klingel, ›

12 Gartenseite nach dem Umbau. Im Erdgeschoss wurden die grossen Fensterflächen und der Vorbau auf die Veranda belassen. Die Fenster erhielten aber durch die Sprossenteilung eine klare Struktur.

> «Gewisse jüngere Elemente haben wir belassen, aber wir haben nachgezeichnet, was passiert ist.»
> Daniel Egger, Architekt

› dem Leuchter und der Stuckrosette an der Decke sowie der verglasten Tür haben ausserdem Bauteile aus dem abgebrochenen Elternhaus der Bauherrin eine stilistisch passende neue Verwendung gefunden.

Neue Bedürfnisse ▪ Die Rückführung auf die ursprüngliche Raumstruktur macht im Obergeschoss eine Ausnahme: Die Pläne der Reihenhäuser von 1922 hatten dort das Wohnzimmer als «Saal» vorgesehen. Dieses grosse Zimmer dient heute als Schlafzimmer und Ankleide. Die neu eingefügte Zwischenwand ist rückbaubar, ohne dass der Stuckfries oder der Parkettboden beschädigt werden. Um dem verkleinerten Schlafzimmer mehr Licht zu geben, wurde in der Mittelachse der Fassade ein nachträglich zugemauertes Fenster wieder geöffnet. Zu einem Bijou ist der angrenzende Raum geworden: das Badezimmer. Ein Teil davon wurde vor Jahrzehnten als winziges, gefangenes Bad abgetrennt. Nun hat der Raum seine ursprüngliche Grösse zurückerhalten. Der Zimmercharakter ist geblieben; die Badewanne steht frei im Raum. «Die Eingriffe sind auf die heutigen Bedürfnisse abgestimmt, aber so, dass sie dem Haus gerecht werden», sagt der Architekt.

Diese Grundhaltung steckt auch im subtilen Farbkonzept, das erst auf den zweiten Blick auffällt. Es ist eine Neuschöpfung, die mit respektvoller Zurückhaltung das ganze Haus einbezieht.

Nach dem Umbau ist das Haus innen und aussen wieder in seine Zeile «eingereiht». «Gerne hätte ich auch die verschwundenen Säulen der Gartenfassade und die Kugelaufsätze der Treppe beim Hauseingang nachmachen lassen», sagt die Bauherrin. Aber das ist eine finanzielle Frage und hatte, als vollständige Rekonstruktion, auch für die Denkmalpflege nur zweite Priorität. ‹

Kontaktadressen

Planung und Ausführung:
umbra Architektur
Daniel Egger
Merzenacker 81A, 3006 Bern
T 031 944 10 00
www.umbra.ch

Bauberatung Denkmalpflege:
Denkmalpflege des Kantons Bern
Monique Pellet
Münstergasse 32, 3011 Bern
T 031 633 40 30
www.be.ch/denkmalpflege

Baumeisterarbeiten:
Fahrni Bauservice
Jägerweg 44, 3627 Heimberg
T 033 437 18 01

Fenster:
Könitzer & Hofer AG
Vechigenstrasse 4, 3076 Worb
T 031 839 23 01
user@fenster-ch.ch

Fenster- und Rollläden Holz:
Meier Villiger AG
Zentrumsplatz 5, 3322 Urtenen-Schönbühl
T 031 859 60 06

Kücheneinrichtungen:
Stiftung Terra Vecchia, Schreinerei
Tägertschi, Thalmatt
3111 Tägertschi
T 031 721 95 41
www.terra-vecchia.ch

Schreinerarbeiten:
Ehrenzeller & Kovatsch AG
Badweg 24A, 3038 Kirchlindach
T 031 822 16 11
www.ehrenzeller.ch

Bodenbeläge gegossen, Plattenarbeiten:
Aeberhard AG
Bernstrasse 5, 3110 Münsingen
T 031 721 09 05
www.fugenlos.ch

Bodenbeläge Holz:
Aschi Hofmann
Mühle 1, 3177 Laupen
T 031 747 69 14

Hafnerarbeiten:
Lenz Ofenbau
Kramgasse 28, 3011 Bern
T 031 311 32 62
www.lenz-ofenbau.ch

Malerarbeiten:
René Unternährer
Chemin des Rochettes 6,
1789 Lugnorre
T 026 673 15 48

Die Reihenhäuser am Sprengerweg

Der Architekt Ernst Grindat und die Reihenhäuser im historischen Zusammenhang.

Der junge Architekt Ernst Grindat (1892–1957) war Entwurfsarchitekt für Bahnhofrestaurants und -kioske bei den SBB, als er 1922 auf dem Grundstück des Landsitzes Sprengergut, das damals seinem Vater gehörte, eine kleine Überbauung plante.

Er setzte die «Einfamilien-Reihenhäuser» gestalterisch und formal in Bezug zum Patriziergut: Die zwei fünfteiligen Zeilen sind symmetrisch gegliedert und in der Mittelachse betont, mit ihrem eingeschossigen Erscheinungsbild aber dem Landsitz «untergeordnet». Intern sind die Häuser zwei-, teilweise sogar dreigeschossig organisiert. Dass der Bautyp der Villa Pate gestanden hatte, zeigt sich nicht nur in der Ausstattung, sondern auch in der Raumstruktur: Die Küche ist im Parterre unauffällig zur Seite gerückt, während das Wohnzimmer auf den Plänen im Obergeschoss, der «Beletage», angeordnet und als «Saal» bezeichnet ist.

Der Landsitz existiert heute nicht mehr, die Reihenhäuser sind trotz Anpassungen an heutige Bedürfnisse als Einheit erhalten und auch in den Details bemerkenswert intakt geblieben.

Wabern 1934–1936: Rechts oben im Bild angeschnitten die Reihenhäuser und der Landsitz am Sprengerweg.

Gehobener Standard ▪ Ernst Grindat schloss seine Ausbildung während des Ersten Weltkrieges ab. Bereits vor Ausbruch des Krieges war die Gartenstadtidee auch in der Schweiz angekommen: In Quartierbebauungsplänen (Schlossgut Bümpliz 1908, Gurten-Gartenstadt 1911) erschliessen geschwungene Strassen die Einfamilienhäuser, im Zentrum rücken die Häuser zusammen und bilden einen «Dorfplatz». Dies war die Blütezeit der sogenannten Heimatbewegung, die 1914 auch die Landesausstellung in Bern prägte.

Der Krieg verzögerte den Bau neuer Quartiere. Die scheinbar organisch gewachsenen Bebauungsmuster wichen dem rationalen Zeilenbau (beispielsweise Freidorf Muttenz 1919–1921).

Wie zwei Wettbewerbsentwürfe von 1921 und 1928 zeigen, blieb Grindat ein Anhänger der Gartenstadtidee: Reihenhäuser sah er nur für Arbeiter vor. Die Bebauung am Sprengerweg ist jedoch ein Beispiel dafür, dass sich auch das Bürgertum mit Reihenhäusern begnügen konnte. Um den Status trotzdem zu repräsentieren, verwendete Grindat klassische Motive wie Dreieckgiebel, Säulen und das Mansarddach sowie eben auch die Raumstruktur mit Beletage und Saal.

Elisabeth Schneeberger und Robert Walker, Denkmalpflege des Kantons Bern

Daniel Egger im Gespräch mit der Bauherrin Ursula Neher.

Dialog als Erfolgsrezept

Daniel Egger, der Architekt des Umbaus, erinnert sich an die erste Begehung des Hauses.

«Was für ein ausserordentlich schönes Haus!», so unser erster Eindruck, als wir den Sprengerweg aufsuchten. Umso grösser war die Enttäuschung beim Betreten des Hauses. Die Liegenschaft war in den 1960er-Jahren umgebaut worden und litt unter den missratenen Eingriffen. Was die intakte Eingangsfassade versprach, wurde im Innern nicht gehalten. Wände waren herausgebrochen, kleine Zimmer mit grossflächigen Verglasungen versehen und das Fenster des grossen Zimmers zugemauert worden. Man wähnte sich in einem Reihenhaus aus den 1960er-Jahren. Treppen waren mit Spannteppichen überzogen, dunkle Holzdecken heruntergehängt, eine erdrückende Unbehaglichkeit prägte die Räume. Auffällig schön und wiederum zum ursprünglichen Haus passend war im Gegensatz dazu die gepflegte Einrichtung.

Was anfänglich als Enttäuschung wahrgenommen wurde, entpuppte sich als Chance. Schon im ersten Gespräch konnte sehr schnell eine gemeinsame Grundhaltung entwickelt werden. Bauherrschaft und Architekt waren sich rasch einig, welche Eingriffe sich mit der Bausubstanz nicht «vertragen» würden. Was banal klingen mag, war eigentlich der wichtigste Schritt in der Begegnung zwischen Bauherrschaft und Architekt.

Nun galt es, gemeinsame Bilder zu entwickeln – ein anspruchsvoller Prozess, da zur Vermittlung architektonischer Gedanken in der Regel die Sprache und technische Zeichnungen dienen. In einem intensiven Dialog zwischen Bauherrschaft und Architekt reiften die Entscheidungen für jede einzelne Massnahme.

Das Haus hat seinen Charakter zurückbekommen. Auf eine sehr selbstverständliche Art ergänzen sich heute moderne und historische Bauteile, ihnen gemeinsam ist die sorgfältige Auswahl und Verarbeitung.

Daniel Egger, verantwortlicher Architekt, umbra Architektur, Bern

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Amt für Kultur / **Denkmalpflege**

Direction de l'instruction publique du canton de Berne
Office de la culture / **Service des monuments historiques**

www.be.ch/denkmalpflege

Denkmalpflege des Kantons Bern: **Denkmalpflegepreis 2012**

Die Denkmalpflege des Kantons Bern zeichnet mit dem Anerkennungspreis eine Bauherrschaft aus, die in Zusammenarbeit mit der Fachstelle ein auf den ersten Blick unspektakuläres Baudenkmal sorgfältig restauriert und weiterentwickelt hat. Sie legt damit den Fokus auf die zahlreichen charakteristischen, architektonisch, geschichtlich oder technisch interessanten Gebäude, welche die Identität unserer Dörfer und Städte genauso prägen wie die Herrschaftsbauten und Kirchen, in deren Schatten sie stehen. Die Auszeichnung würdigt sowohl den respektvollen Umgang mit dem Baudenkmal als auch innovative Lösungen. Zu den Kriterien gehören die Qualität einer Restaurierung, die Sorgfalt in der Ausführung und die ökologische Nachhaltigkeit der Massnahmen. Im Vordergrund steht die Werterhaltung, nicht die Wertvermehrung. Mit einem angemessenen Budget soll Wohnqualität erhalten, optimiert oder geschaffen werden.

Die Denkmalpflege des Kantons Bern bedankt sich sehr herzlich bei der Bauherrin Ursula Neher, beim Architekten Daniel Egger, beim Architekturfotografen Alexander Gempeler sowie bei der Redaktorin Jenny Keller.

1

2

1 Denkmalpflegepreis 2010
Umnutzung und Restaurierung des Schulhauses Mauss in Mühleberg.

2 Denkmalpflegepreis 2011
Aussenrestaurierung eines Wohnhauses in Hünibach bei Thun.

Das Schweizer Magazin für Modernisierung erscheint sechsmal pro Jahr. UMBAUEN+RENOVIEREN bietet Ihnen anschauliche Reports aus den Bereichen Umbau und Sanierung, Werterhaltung und Renovation sowie Umnutzung und Ausstattung. Dazu praktisches Wissen über Ausbau, Haustechnik, Baubiologie und Gestaltungsfragen vom Grundriss bis zur Farbe.

www.umbauen-und-renovieren.ch und www.archithema.ch

Impressum
Herausgeber: Archithema Verlag AG, Rieterstrasse 35, 8002 Zürich, T 044 204 18 18, www.archithema.ch
Denkmalpflege des Kantons Bern, Münstergasse 32, 3011 Bern, T 031 633 40 30, www.be.ch/denkmalpflege
Verleger: Emil M. Bisig, emil.bisig@archithema.ch
Chefredaktion: Britta Limper, britta.limper@archithema.ch
Redaktion: Jenny Keller, jenny.keller@archithema.ch
Grafik: Antje Herrmann, antje.herrmann@archithema.ch
Bildtechnik: Dr. Cantz'sche Druckerei GmbH & Co. KG, Zeppelinstrasse 29, DE-73760 Ostfildern (Kemnat)
Druck: AVD Goldach, Sulzstrasse 12, 9403 Goldach

© 2012 Archithema Verlag AG
Jeder Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Erlaubnis des Verlages, der Redaktion und der Denkmalpflege des Kantons Bern gestattet.